

Die evangelische Kirche und die Wohnungsnot.

Die 28 evangelischen deutschen Landeskirchen sind neuerdings in einem Kirchenbund zusammengeschlossen. Seine Gesamtvertretung ist der 88 Mitglieder zählende „Deutsche Evangelische Kirchenausschuss“. Dieser hat auf seiner Eifer-nachher Sommertagung nach vielstündiger Arbeit einstimmig eine Grundgedung zur Wohnungsnot beschlossen, die wie im Wortlaut wiedergeben:

Rundgebung.

Die schlimmste soziale Not, unter der wir gegenwärtig leiden, ist die erschreckende Wohnungsnot.

Ihre Beseitigung ist unsere wichtigste soziale Aufgabe und die unumgängliche Voraussetzung für den Wiederaufbau unseres Volkstums.

Die mannigfachen Ursachen dieser Not sind genügend bekannt.

So ist es gekommen, daß junge Ehepaare oft jahrelang keine eigene Wohnung finden, sondern getrennt voneinander oder in Untermiete leben müssen, wo das Gefühl des eigenen Heimts nicht aufkommen kann. So haben ungeeignete und gesundheitsschädliche, dumpfe und sonnenlose Räume, deren Benutzung zu Wohnzwecken früher verboten war, vielfach als Notwohnungen wieder in Gebrauch genommen werden müssen. So mußten Jugewanderte und Flüchtlinge nicht selten in Baracken, Einquartierungshäusern oder gar in früheren Gefängnissen untergebracht werden unter Verhältnissen, bei denen man kaum mehr von einer Wohnung reden kann.

Was uns auf eine Umfrage aus den verschiedensten Landestellen Deutschlands berichtet worden ist, bietet von diesen Notständen erschütternde Bilder. Ein großer Teil der Bevölkerung in den Städten hat überhaupt nur einen Raum zur Verfügung, worin man wohnt, isst, wäscht, arbeitet, schläft, wo Kinder zur Welt kommen und ertragen werden sollen und wo Menschen krank werden und sterben. Vieles sind acht, zehn und mehr Personen in einem Raum zusammengebrängt. Das Untermieter- und Schlafstellenwesen nimmt immer mehr überhand.

Auch auf dem Lande sind nach dem Urteil guter und zuverlässiger Sachkenner die Wohnungsverhältnisse oft nicht weniger trostlos. Vieles müssen hier die engen Wohn- und Schlafräume noch mit sogenannten Hoftgängern geteilt werden, d. h. mit fremden Hilfsarbeitern, zu deren Stellung viele Landarbeiter vertraglich verpflichtet sind.

Ein besonders schlimmer Uebelstand ist die mit der Wohnungsnot eng zusammenhängende Bettentnot. Aus Mangel an Wohnraum können nicht genug Betten aufgestellt werden, so daß oft Erwachsene und Kinder oder Ältere Geschwister vertrieben in einem Bett zusammen schlafen. In manchen Fällen, wo drei Familienglieder ein Bett teilen oder wo das Nachtlager auf dem Fußboden aufgeschlagen werden muß.

Furchtbare Folgen ziehen solche Wohnungsverhältnisse mit Notwendigkeit nach sich. Die schweren gesundheitlichen Schädigungen liegen offen am Tage. Besonders die Tuberkulose, die man nicht mit Unrecht eine Wohnungsnotkrankheit genannt hat, findet in den dumpfen und überfüllten Wohnungen, in denen keine Sauberkeit und keine Isolierung erkrankter Familienglieder möglich ist, einen günstigen Nährboden, wodurch nicht selten die Gesundheit ganzer Familien vernichtet wird. Auch die Übertragung von Geschlechtskrankheiten schon auf kleine Kinder, worüber durch ärztliche Beobachtungen erschreckende Feststellungen gemacht worden sind, wird durch das enge Zusammenwohnen gefördert.

Aus diesen Wohnungsverhältnissen entwickeln sich die schlimmsten sittlichen Mißstände. Das Schamgefühl erstickt, wo Menschen so eng zusammenleben. Gefundes Familienleben, die Grundlage aller Volkskultur, kann nicht gedeihen und eine geordnete häusliche Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes ist aufs äußerste gefährdet, wenn nicht genügend Raum zum Leben und Arbeiten da ist. Auch die immer weiter um sich greifende Beschränkung der Kinderzahl und die sich häufenden Eingriffe gegen das heimliche Leben sind vielfach durch Wohnungsnot mit bedingt.

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuss, die berufene Vertretung des evangelischen Deutschlands, darf an diesen ersten Tatsachen nicht vorübergehen, und zu diesen furchtbaren Notständen nicht schweigen.

Wir sehen in der Bekämpfung der Wohnungsnot den Ausgang aller sozialen Fürsorge.

Wir vergessen nicht, welche Anstrengungen von verschiedenen Seiten gemacht worden sind, um der Wohnungsnot zu begegnen. Wir kennen die großen Schwierigkeiten, die sich der Beseitigung der Wohnungsnot gegenwärtig in den Weg stellen. Wir wissen, daß manche Maßnahmen der Beseitigung nicht die erhoffte Wirkung gehabt haben. Wir sehen die Gefahr, angesichts der Größe der Not und der Menge der Schwierigkeiten in den Anstrengungen zu erlahmen. Aber wir haben die Ueberzeugung: wenn die Not überall recht er-kannt würde, und wenn überall der ernste Wille zu ihrer Beseitigung vorhanden wäre, könnte trotz allem noch mehr ge-schehen. Darum fühlen wir uns verpflichtet, das öffentliche Gewissen, das unter dem Druck der Zeit einzuschlafen droht, wachzurufen. Das ganze Volk muß erkennen, daß auf dem Gebiete des Wohnungswesens jetzt seine erste und vornehmste soziale Pflicht liegt.

Am Besten nachzugehen, werden für geraume Zeit besondere Anstrengungen erforderlich sein. Sonderinteressen einzelner Personen und Gruppen werden gegenüber dem bringenden Allgemeininteresse an der Beseitigung der Wohnungsnot zurückgestellt werden müssen, Luxus und Vergnügungslust im privaten wie im öffentlichen Leben haben kein Recht, am wenigsten, so lange weiteste Kreise unseres Volkes unter dem Wohnungselend leiden. Niemand darf der Größe dieser Volksnot sein Auge verschließen.

Durchgreifendes wird aber nur durch eine umfassende Herstellung neuer Wohnungen und durch die Förderung des Wohnungselends mit öffentlichen Mitteln zu erreichen sein. Anbere, noch so berechtigte Wünsche auf sozialem und kulturellem Gebiet müssen diesem Bedürfnis gegenüber zurücktreten. Wir erwarten von den zuständigen Behörden und Körperschaften in Reich, Staat und Gemeinde, daß sie alles daran setzen, um ausreichende Wohnungen zu schaffen.

Berliner Börse vom 3. September.

Tendenz stiller.

Die Börse eröffnete gestern bei ruhiger Tendenz, in eher gedrückter Tendenz. Die Spekulation schritt zu Gewinmaßnahmen, die sofort der Baisse Anlaß zu neuen Vorstößen gaben. Bei der gegenwärtigen Lage der Börse dürfte jedoch anzunehmen sein, daß diese Verstimmung nur vorübergehender Art ist, denn es lagen auch heute wieder eine Reihe ansehnlicher Kaufordres, namentlich für Nebenkauf-papiere vor. Eine Anregung stellt gleichzeitig die leichte Verfassung des Geldmarktes dar, an dem Tagesgeld reichlich zur Verfügung steht. Der Satz hierfür stellt sich auf 8 bis 10% Prozent. Die Nachrichten, wonach außer der ober-schle-sischen Eisenindustrie auch in Westfalen voraussichtlich in Zukunft mit einem engen Zusammengehen der Schwer-industrie auf produktions-technischem Gebiet zu rechnen sei, wurde am Montanaktienmarkt lebhaft beachtet. Ebenso die etwas freundlicher lautenden Berichte über die Lage des Eisen-marktes. Im einzelnen lagen am Montanaktienmarkt an-fangs die Kurse unter gestrigen Schlussätzen. Späterhin trat dann wieder infolge der vorliegenden Kaufaufträge aus der Provinz eine leichte Beseitigung des Niveaus ein, die wohl begünstigt wurde von den Nachrichten über ein zu erwartendes deutsch-englisches Kohlenabkommen. Infolgedessen hielten sich gegen Schluss der ersten Stunde die Kurse etwa auf der Höhe des Vortageschlusses. Die übrigen Märkte machten diese Schwankungen im wesentlichen mit.

Großhandelsindexziffer vom 2. September und für den Durchschnitt August 1925.

Die auf den Stichtag des 2. September berechnete Groß-handelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 26. August (127,3) um 0,2 v. H. auf 127,5 gestiegen. Döher lagen die Preise für Roggen, Weizen, Hafer, Schweinefleisch, Hopsen (neuer Ernte), Rindfleisch, Kalb-felle, Leinwand und Hanf. Gesunken sind die Preise für Gerste, Kartoffeln, Schmalz, Rindfleisch, Treibriemenleder, Baumwolle und Baumwollspinnstoffe, Rohwolle, Schwingschläch- die meisten Nichteisenmetalle und Benzin. Von den Haupt-gruppen haben die Agrarerzeugnisse von 123,2 auf 123,7 oder um 0,4 v. H. angezogen, während die Industriestoffe von 134,8 auf 134,4 oder um 0,3 v. H. nachgaben.

Für den Durchschnitt August ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 134,8 im Durchschnitt Juli auf 131,7 oder um 2,3 vom Hundert.

Kirchennachrichten.

St. Nicolai.

13. u. Trinitatis, den 6. September: vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst, Predigt über Luc. 10, 28 bis 27; 11 Uhr Kindergottesdienst B; 2. u. nachm. 4 1/2 Uhr Jugendgottesdienst des 1. Bezirkes; 2. u. nachm. 4 1/2 Uhr Taufgottesdienst; nachm. 6 Uhr Abendmahlgottesdienst: De-männerverein. Vortrag von Jugendleiter Litzmann über das Steinbrot-Revier Lugau-Deisitz. Dienstag, den 8. September: abends 8 Uhr Bibelbesprechungs des Jung-männer-Vereins. Mittwoch, den 9. September: abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrsaal: De. Freitag, den 11. Sep-tember: abends 8 Uhr Vorbereitung für Kindergottesdien-st: De.; abends 8 Uhr Männerverein.

Friedenskirche.

18. Sonntag nach Trin. 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Predigt über Luc. 10, 28-37 Beichte und Abendmahl; 11 Uhr: Kindergottesdienst, 8 Uhr: Christl. Verein junge Männer. Mittwoch, 8 Uhr: Beichtstunde mit Beichte und Abend-mahl. Donnerstag, 8 Uhr: Gustav-Adolf-Frauenverein und Jungfrauenverein.

Gemeinschaftshaus (Wodauer Str. 15).

Sonntag vorm. 11 Sonntagsschule, 8 Uhr Evangelisch-sondersammlung. Montag, 8 Uhr Mitterstunde. Dienstag 8 Uhr Musik-Versammlung. Mittwoch, 7 Uhr Freundes-treue; 8 Uhr Jugendbund für junge Mädchen. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag, 8 Uhr Jugendbund für jung-Männer.

Methodistenkirche (Evang. Freikirche), Bismarckstraße 12.

Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst; vorm. 10 1/2 Uhr Sonntagsschule; abends 7 Uhr Hauptgottesdienst: Predigen Meyer. Mittwoch, abds. 4 1/2 Uhr Bibelstunde: Pred. Meyer.

Neopostolische Gemeinde Aue (Kapelle Schneberg, Str. 74a).

Sonntag, 9 Uhr vorm. Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kinder-gottesdienst, 8 Uhr abends Gottesdienst, Mittwoch, 8 Uhr abends Evangelisationsdienst. Freunde und Gönner sind zu allen Diensten herzlich willkommen.

Katholische Kirche (Herrnstr. 967).

Sonnabend abend 6 bis 7 und Sonntag (6. Sept.) früh von 6,30 an hört Pfr. Salm-Ringenthal hl. Beichte. 8 Uhr Kommunionmesse mit Altarrede. 9,30 hl. Messe, Predigt und Segen. Abends 6 Männerverein mit Vortrag des Pf. Salm im Café Zimmermann. Werttag hl. Messe früh 7. De-Jungfrauenverein unternimmt 5. 9. früh 6,31 (über Freiberg) eine ztägige Wallfahrt nach Mariaheim. Jeder Glaubens-genosse aus der Gemeinde als Gast willkommen. Kosten ca. 15 bis 20 Mark.

Amtliche Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des Inhabers eines Elektrogeschäfts Hermann Fritz La Bonnois in Aue, des Inhabers der Firma Fritz La Bonnois in Aue wird heute, am 3. September 1925 nachmittags 4 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Lokalkonkurrenzgericht Georgi in Aue wird zum Konkursver-walter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 10. Oktober 1925 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Beibehaltung des-ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintreten-denfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf Donnerstag, den 24. September 1925 vormittags 11 Uhr — und zur Prüfung der angemeldeten For-derungen auf Donnerstag, den 22. Oktober 1925, vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldi-g sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinsschuldner zu ver-abfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. September 1925 Anzeig-zu machen.

Amtsgericht Aue, den 4. September 1925.

Hier unten war wie in Totengräften. So beklemmend und atembekügend.

„Heinz! — Ja! — a bitte, Heinz, nur einige Atem-sätze frische Luft!“

„Sie machte einen Schritt nach vornwärts.“

„Nicht weiter gehen!“ warnte er. „Dah mich erst nicht machen. Gott, ich habe ja keine Kerzen!“

„Doch, Liebster! Kelling gab dir doch welche zu tragen.“

Er griff nach ihrem Arm und zog ihn durch den seinen. Dann tappete er nach dem Paket mit Kerzen. Das Paket der Hülle raschelte unter seinen Griffen. Er drückte es im Finstern in Ruths Hände.

„Kannst du es halten, Liebste? Ich muß erst sehen, ob ich ein Streichholz habe!“

Ein kleines Nadelstanzzeug flammte auf. Ruth rief die Packhülle auf und nahm eine der Kerzen heraus, die sie dann Hartmann verlichte. Köstlich flackerte ihr Schein über ihre beiden Gesichter. Als Hartmann ihr feines, schmales Antlitz so nahe neben dem seinen ge-wahrte, sog er sie an sich und bedeckte es mit Küffen.

„Ich kann ja nicht satt werden,“ stammelte er, dann sie forschend anblickend, erschauerte er über die Totenblässe ihres Gesichtes.

„Ist es noch immer so arg mit den Atembeschwer-den, mein Liebes?“

„Ja!“

„Komm, wir wollen zurückgehen. Wo sind wir denn hergekommen? Hier ist eine Öffnung und hier. Aber Kelling sagte, es sei einerlei, welche wir wählen. Die Hauptsache ist, daß wir so rasch wie möglich in den Hof kommen; stüße dich fest auf meinen Arm, Ruth.“

„Gang fest — ja.“

Sie gingen geradeaus. Er hielt mit der einen Hand die Kerze, die andere hatte er um Ruths Hand-

gelenk gespannt. Eine Treppe führte plötzlich in die Tiefe. Die Stufen schienen ziemlich ausgetreten zu sein.

„Wollen wir da hinunter?“ fragte er.

„Ja!“ — Ich vermute, daß sie zu dem unteren Festungsbau führt, vielleicht kommen wir an eine Schließ-scharte, Heinz!“

Er legte den rechten Arm um ihren Leib, sie zu stützen. Die Stufen schienen nicht enden zu wollen. Nun fühlten sie wieder ebenen Boden unter den Füßen, aber er war naß, schlüpfrig. Von den Wänden sickerte das Wasser. Ruth fröstelte.

„Überhard trägt meinen Mantel,“ sagte sie, „und ich könnte ihn hier so gut brauchen.“

„Nimm den meinen, Kind, wenn du frierst! — Ich sorge mich, Ruth!“ sagte er, als sie ablehnend den Kopf schüttelte.

Gehorsam schlüpfte sie hinein. Er schlug ihr die Kermel, die lang über die Hände flossen, etwas zurück. Aber er streifte unten am Boden und hinderte sie am Gehen; sie mußte ihn wieder ablegen. So kamen sie nicht vornwärts.

„Geht es etwas besser mit dem Atmen? — Ja?“

„Ich glaube, Heinz, wenn ich wie Kelling alle Jahre ein paar Wochen hier unten herumtriede, ge-wöhne ich mich ganz gut an die Totenluft!“

Er fühlte ihr die Hände, so dankbar war er, daß sie ihm gefast hatte, sie fühlte sich wöhrer. Sie strich fast verlegen über seine schmalen Finger und suchte den Blick seiner Augen. Ein heißes, verzehrendes Feuer brannte ihr daraus entgegen. Derwiewer schloß sie für einen Augenblick die ihren. Einem Weibe bringt Man-nesliebe Glück und Furcht zugleich. Sie schloß, wie ihr das Herz gegen die Rippen pochte, und wäre doch nimmer aus seiner Nähe gelassen, auch wenn sie ge-lonnt hätte. Noch einmal traten ihre Augensterne in die seinen. Sie sah nichts mehr, in denselben als ein

warmes, stilles Leuchten! Da bot sie ihm die Lippen zum Kusse.

Kelling stand vor einer Steinmauer, die in die Wand eingelassen war, und wollte eben zu erklären beginnen, als Eberhard bat: „Gedulden Sie sich noch einen Augen-blick, Herr Professor. Meine Schwester und Baron Hartmann sind etwas zurückgeblieben.“

„Ist sie ein Scherzwort in das Dunkel, aber es kam keine Gegenrede.“

„Ich will sehen, wo sie bleiben! Möglicherweise ist meiner Schwester unwohl geworden. Die Luft hier ist in der Tat etwas beklemmend!“ sagte Eberhard.

Er hatte Ruths und Hartmanns Zurückbleiben so-fort bemerkt, aber er wollte den beiden ein Zusammen-treffen können. Das Herz blutete ihm dabei. Aber Ruth sollte nicht sagen können, er habe sein Glück dem ihren vorangestellt.

„Immer geradeaus gehen! Keinen Seitentweg neh-men!“ sagte Kelling. „Dann können Sie nicht fehl-gelien, Herr von Hedingen!“

Eberhard ging raschen Schrittes den Gang zurück und rief erst Hartmanns, dann Ruths Namen. Keins Antwort. Es war also doch so, wie er vermutet hatte. Ruth konnte die dumpfe Luft nicht vertragen, und Heinz hatte sie deshalb wieder ins Freie gebracht, und Heinz hatte den Hof der Festung betrat, mußte er die Augen für einige Sekunden schließen, ja blendete ihn die Sonne, die aber dem gepflasterten Viereck lag. Ein Posten ging mit aufgeschlitztem Gewehre die Mauer ab. Aber von den beiden war nichts zu sehen. Vielleicht waren sie nach der Wohnung des Majors gegangen, um für Ruth etwas zur Stärkung zu erbitten. Zu dumm, der Posten mußte sie gesehen haben, als sie über den Hof gingen. Aber dieser beneidete. Es sei niemand herausgekommen.

(Fortsetzung folgt.)